58. Jahrgang. № 230. Donnerstag, 20. August 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familiennachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Marke: Dreiring. Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰; Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.; Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M.

Entwickeln und Kopieren von Amateur-Aufnahmen. Jede Aufnahme wird einzeln entwickelt, wie es die Beleuchtung verlangt. Schnellste und sorgfältigste Lieferung. Carl Plaul, Königl. und Prinzl. Hoflieferant Dresden-A., Wallstr. 25.

Central-Theater-Weinrestaurant. Vornehme Aufmachung. Beste Verpflegung. KÜNSTLER-KONZERT.

Die „Dresdner Nachrichten" bezieht man in Deuben (Bez. Dresden) täglich 2 mal für monatlich Mark 1,—, vierteljährlich Mark 3,— durch Emil Scheel, Kaufmann, Dresdner Straße 52.

Brautausstattungen Paul & Alfred Staeding 2 Ringstraße DRESDEN-A. Ringstraße 2 Brautausstattungen

Deutsche Erfolge an der französischen und belgischen Grenze.

An die erfreulichen Meldungen von der Ostgrenze schließen sich weitere Siegesnachrichten der deutschen Truppen von der französischen Grenze und aus Belgien an. So wird aus dem Elsaß telegraphisch berichtet:

Berlin, 19. August. Bayrische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, vorgedrungene französische 55. Infanterie-Brigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück. (W. T. B.)

Weiler, reichsländischer Kantonshauptort im Bezirk Unterelsaß und Endstation der Bahn Weilertal—Weiler, liegt etwa zehn Kilometer von der französischen Grenze entfernt im Ostabhang der Vogesen. Es hat reichlich tausend Einwohner, ein Amtsgericht, Oberförsterei und besitzt ansehnliche Industrie. Neben Weberei und Spinnerei betreibt es eifrigen Weinhandel und auch Kirschwasserfabrikation. — Einem starken Infanterieaufgebot der Franzosen ist es nach dieser Meldung also nicht geglückt, von den Vogesen herunter in die breite Ill-Ebene nach Schlettstadt zu vorzurücken. Es begegnete so starkem Widerstand und Angriff unsererseits, daß es sich bis über die Vogesen zurückziehen mußte.

Auch vom belgischen Kampfplatze meldet der Draht eine sehr erfolgreiche Tat unserer tapferen Truppen.

Berlin, 19. August. Die französische 5. Kavallerie-Division wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich von Namur, von unserer Kavallerie zurückgeworfen. (W. T. B.)

Perwez-les-Andenne ist ein kleiner Ort von etwa 600 Einwohnern; er liegt an der Marschroute Lüttich—Namur, einige Kilometer südlich der Maas und mehrere Wegstunden vor der Festung Namur. — Die französischen Truppen, die anscheinend Namur besetzt halten, sind demnach bei ihrem Versuch, weiter an der Maas abwärts gegen Lüttich vorzudringen, unserer vorwärts reitenden Kavallerie begegnet und in einem schneidig geführten Kampfe auf Namur zu zurückgedrängt worden.

Die allgemeine militärische Lage. — Uebersiedelung der belgischen Regierung nach Antwerpen. Der russenfeindliche Aufstand im Kaukasus. — Die Haltung Japans.

Die Art der englischen Kriegsführung

fordert zu den schärfsten Protesten heraus. Es ist das Tollste und Ungeheuerlichste, was jemals auf diesem Gebiete von einer zivilisierten Macht geleistet worden ist. Aber es ist, wie wir gleich hinzufügen möchten, echt englische Methode, krämerhafte englische Art. Der Geist eines Nelson und Wellington scheint nicht mehr in der englischen Wehrmacht lebendig zu sein. Nicht in mutigem Seekampfe, nicht in offener Feldschlacht tritt man dem Feinde entgegen, nein, aus dem Hinterhalte, mit List und Tücke, greift man ihn an. Gegen das Herz Deutschlands, gegen das deutsche Mutterland, wagt man keinen Offensivstoß zu führen, man wagt es nicht einmal, die deutsche Küste zu blockieren, wie man das früher immer als ersten Grundsatz der britischen Seekriegsführung proklamiert hatte. Man empfindet es als bequemer, den Krieg nach dem schwarzen Erdteil hinüberzutragen und die Deutschen dort anzugreifen, wo sie wehrlos sind und ein Ueberfall auf feindliches Gebiet kein Risiko bedeutet. So haben britische Kriegsschiffe die Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika Daressalam beschossen, ein britischer Regierungsdampfer hat einen deutschen auf dem „Nyassa-See" weggenommen, englische Truppen haben die Hauptstadt von Togo Lome besetzt und sich der Verwaltung des Landes bemächtigt, nachdem man sich vorher vergewissert hatte, daß die deutsche Polizeitruppe weit im Innern des Landes sei und daher ernstlicher Widerstand nicht zu erwarten war.

Das sind die britischen „Heldentaten" im bisherigen Verlaufe des Krieges, Taten, die ihnen lediglich der Neid des Konkurrenten eingibt! Die britische Regierung hat sich nicht entblödet, den Schwarzen das Schauspiel eines Kampfes zwischen europäischen Nationen zu bieten, die gerade in diesem Erdteil bitter aufeinander angewiesen sind, sie gibt das Solidaritätsgefühl der weißen Rasse, menschliche Gesittung und Zivilisation, sie gibt alles auf. Aber die Uebertragung des Kampfes auf die Kolonien ist ein zweischneidiges Schwert. Sie kann auch England teuer zu stehen kommen. Wenn infolge des britischen Verhaltens Unruhen unter den Schwarzen Afrikas ausbrechen sollten, dann werden voraussichtlich alle Weißen in Afrika, auch die Engländer, betroffen. Im englischen Südafrika beispielsweise spielt das Afrikandertum eine große Rolle. Es ist ein durchaus zweifelhaftes Element. Das Ziel der Afrikander besteht schon seit langem darin, unter Loslösung von europäischer Vormundschaft ein selbständiges afrikanisches Reich zu gründen. Auch auf die national-burischen Elemente wird der Krieg nicht gerade beruhigend wirken. Wenn erst die Nachrichten über die deutschen Erfolge hier durchsickern und die englischen Lügenmeldungen verdrängen, wird England in diesem Teile seines Imperiums noch manche unangenehme Ueberraschung erleben.

Und noch größer wäre die Ueberraschung, wenn deutsche Truppen in Südwest oder Deutsch-Ost zu Gegenvorstößen in englisches Gebiet übergehen wollten. England hat zum Beispiel in Ostafrika nur so weit Fuß gefaßt, als die Uganda-Bahn reicht. In den nördlich davon gelegenen Landesteilen ist eine ständige Aufstandsgefahr vorhanden. Wenn die Engländer gezwungen oder freiwillig diese Gegenden von Truppen entblößen, ist eine Katastrophe unvermeidlich. Im übrigen ist keine Gefahr vorhanden, daß die Engländer ihre eigenen Kolonien von Truppen entblößen und ihrerseits weitere Vorstöße in deutsches Gebiet, etwa in Südwest- oder Ostafrika, unternehmen. Sie würden sich wahrscheinlich blutige Köpfe holen. Bezeichnend dafür ist der Umstand, daß sie nicht gewagt haben, in Daressalam an Land zu gehen, sondern aus sicherer Entfernung ihr Zerstörungswerk vorgenommen haben. Wir können also der weiteren Entwicklung der Dinge in Afrika mit Ruhe und Besonnenheit entgegensehen, und werden uns unsere Entschädigungsansprüche für den Schluß des Krieges vorbehalten. Im übrigen wird die Entscheidung, wie neulich schon halbamtlich ausgeführt wurde, nicht auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz, sondern auf dem alten Kontinent, in Europa fallen.

Japans Ultimatum.

In später Nachtstunde lief die Meldung ein:

Berlin. Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amte eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. d. M. verlangt wird. (W. T. B.)

Dieser Erpressungsversuch Japans kann nach den Meldungen der letzten Tage niemanden überraschen. Wir werden auch durch dieses Vorgehen des britischen Verbündeten uns keineswegs entmutigen lassen, unseren Besitzstand bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

Einen anderen Beweis für die Verwerflichkeit der britischen Kriegsführung liefert die grenzenlose Verlogenheit, mit der Albion andere, noch nicht im Kriegszustand befindliche, neutrale Staaten gegen Deutschland zu verhetzen und mobil zu machen sucht. Die Ausstreuung, daß die deutsche Kriegsflotte in der ganzen Nordsee Minen gelegt habe, um die neutrale Handelsschiffahrt zu hemmen oder gänzlich aufzuheben, gehört in das System der niederträchtigen Mittel, mit denen England gegen uns zu arbeiten pflegt. Man hat ja gesehen, welchen Sturm der Aufregung die englische Verdächtigung bei den vom englischen Markte abhängigen dänischen Lebensmittellieferanten erregt hat. Es ist selbstverständlich, daß die englische Behauptung, ob wahr oder unwahr, eine starke Entrüstung in ganz Dänemark gegen Deutschland zur Folge hätte haben müssen. Die dänische Regierung, die sich bisher durchaus korrekt verhalten hat, wäre unter dem Einfluß einer starken Volksströmung vielleicht zum Kriege gegen Deutschland aufgereizt worden, wenn nicht unsere amtlichen Stellen in Kopenhagen und aller Welt kundgetan hätten, daß die englische Ausstreuung eine bewußte Lüge sei. Dieses Lügensystem der englischen Regierung gehört an den Pranger der Oeffentlichkeit. Es beweist aufs neue, daß der englischen Regierung — wohl zu unterscheiden von dem Engländer als Einzelperson — jedes Anstandsgefühl und jede Ehrlichkeit abhanden gekommen ist.

Eine bemerkenswerte Auslassung zur Lage.

Der „Lokalanz." schreibt: Wir haben in der gestrigen Nummer unserer „Deutschen Kriegszeitung" erneut der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß unsere im Westen kämpfenden Armeen in der glücklichen Lösung der ihnen gestellten Aufgaben begriffen sind, und daß die Tage des Schweigens, die wir jetzt durchleben, im festen Vertrauen zur deutschen Heeresleitung mit Geduld ertragen werden müssen. Nach dem, was wir heute hören, können wir hinzufügen, daß die **allgemeine militärische Lage** in der Tat **zu guten Hoffnungen berechtigt.** Die Dinge sind noch im Fluß, deshalb können jetzt keinerlei Einzelheiten mitgeteilt werden, so sehr auch der Heißhunger nach ihnen vom Generalstabe gewürdigt wird. Gerade in der augenblicklichen Lage ist strengste Verschwiegenheit unbedingt geboten, besonders mit Rücksicht darauf, daß wir ja nach drei Seiten Front zu machen haben. Die Hauptsache aber ist, das können wir nochmals feststellen: Die allgemeine Lage berechtigt zu der Zuversicht, daß die Mahnung zur Geduld nicht umsonst — und nicht ohne schönen Lohn an uns alle gerichtet wird.

Diese Auslassung ist außerordentlich erfreulich wegen ihres zuversichtlichen Tones und wird den Mut der Truppen wie das Vertrauen der Bevölkerung zu unserer Armeeleitung erhöhen.

Zwei Millionen Kriegsfreiwillige in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Daß sich in vaterländischer Begeisterung 1 200 000 Kriegsfreiwillige gemeldet haben, ist bekannt. Ganz ähnlich hat sich das Bild in Oesterreich-Ungarn entwickelt, wo, wie wir einem aus Wien an die „Nat.-Ztg." gerichteten Schreiben entnehmen, alle vor der Mobilmachung gehegten Erwartungen weit übertroffen wurden: es ist nicht nur die volle Zahl aller Einberufenen unverzüglich zu den Fahnen geeilt, sondern es haben sich nicht weniger als 800 000 Freiwillige gemeldet, so daß auch ohne Einstellung der letzteren die Stärke der Armee die auf dem Papier stehende Ziffer um ein ganz gewaltiges übertrifft. Es gibt zahlreiche Regimenter, bei denen die Kriegsstärke verdoppelt erscheint. Die beiden Kaiserreiche, die Schulter an Schulter kämpfen, haben zusammen also über 2 Millionen Kriegsfreiwillige zu verzeichnen.

Die moderne Schlacht.

Wir entnehmen dem bekannten Aufsatze des früheren Chefs des Generalstabes Graf Schlieffen: „Der Krieg der Gegenwart", der durch die teilweise Verlesung des Kaisers an die kommandierenden Generäle bei der Neujahrsgratulation im Jahre 1909 die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog, folgende interessante Darstellung der modernen Schlacht:

„Soviel ist gewiß, die Gesamtschlachten wie die Teilschlachten, die getrennten, wie die zusammenhängenden Kämpfe, werden sich auf Feldern und Räumen abspielen, welche die Schauplätze früherer kriegerischer Taten um ein Gewaltiges übersteigen. So groß aber auch die Schlachtfelder sein mögen, so wenig werden sie dem Auge bieten. Nichts ist auf der weiten Oede zu sehen. Wenn der Donner der Geschütze nicht das Ohr betäubte, so würde nur ein schwaches Feuerblitzen die Anwesenheit der Artillerie verraten. Man wüßte nicht, woher das rollende